

heimatgruss

Ausgabe 231

Dezember 2003

Gemeindebrief der Evang. Kirchengemeinde Dietlingen



Liebe Gemeindeglieder,

sind Sie reich? Sicher haben Sie diese Frage an dieser Stelle nicht erwartet. Vielleicht ärgern Sie sich auch ein wenig und denken: was gehen den Pfarrer meine Finanzen an? Mag sein, dass Sie auch anders reagieren. Etwa so: Schön wär's, wenn ich reich wäre, dann könnte ich die Zeit meiner Arbeitslosigkeit besser überbrücken oder ich könnte meinen Kindern eine bessere Ausbildung ermöglichen. Wer reich ist, muss nicht ständig seinen Kontostand überprüfen. Er lebt sorgloser in den Tag hinein. Aber es gibt immer mehr Menschen, die den Euro mehrmals umdrehen, bevor sie ihn ausgeben. In diesem Gemeindebrief ist "Reichtum" das heimliche Thema. Sie werden ein Interview mit der Bischöfin aus Hannover, Margot Käßmann, finden, in dem sie ausführlich zu diesem Thema Stellung nimmt. Und unser Bischof aus Baden, Ulrich Fischer, ermutigt uns, im

Rahmen der Aktion BROT FÜR DIE WELT die Armen dieser Erde nicht zu vergessen und mit ihnen unseren "Reichtum" zu teilen. Die Frage nach dem Reichtum ist freilich nicht nur eine Frage nach den Finanzen. Hinter Wohlstandsfassaden kann sich auch viel innere Armut verbergen. Menschen "haben" dann viel und wissen immer weniger, wozu sie leben. Wir gehen jetzt in die Adventszeit hinein. Es soll ein Weg sein auf Weihnachten hin. Wenn wir ehrlich die Gottesdienste und Andachten miterleben, erkennen wir vielleicht schmerzlich, wie viel uns fehlt: wie klein unser Glaube ist und dass uns die Hoffnung immer dann ausgeht, wenn wir sie dringend brauchen. Aber auf uns wartet auch eine ermutigende Erfahrung: Gott ist reich an Erbarmen und an seinem Reichtum will er uns Anteil geben. Ich denke an den Jungen, der beim Weihnachtsspiel unbedingt ei-

nen König spielen wollte und mit seiner Rolle als Hirte überhaupt nicht zufrieden war. Wer wollte nicht "König" sein: irgendwie groß und reich und beachtet. Aber wie schwer fällt es Königen, sich beschenken zu lassen. Als dem Jungen im Traum das bewußt wurde, da hat er seine Rolle als Hirte angenommen. "Hirten" sind bedürftig, sie sind darauf angewiesen, beschenkt zu werden. Ich wünsche Ihnen, dass Sie an Weihnachten "ganz bedürftig" sind. Dann wartet auf Sie eine reiche Bescherung! Denn unser Gott ist reich an Erbarmen und in Jesus hat es Hand und Fuß bekommen!

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen zur Weihnachtszeit

Ihr

Klaus Zimmermann

Der Traum des kleinen Hirten, der gern ein König wäre ...

Markus soll einen Hirten spielen. Ausgerechnet einen Hirten! Viel lieber wäre er ein König mit einer goldenen Krone auf dem Kopf. Auch wenn sie nur aus Pappe ist, sie glänzt wie Gold, und das hellblaue Gewand ist mit Sternen bestickt. Als Hirte muss er einen alten braunen Mantel tragen und einen grauen Hut. So einen, wie ihn sein Großvater aufsetzt, wenn er in den Wald geht. Er wird aussehen wie sein Großvater! Nicht, dass er ihn nicht mag, er mag ihn sogar sehr. Nur den alten Hut vom Großvater kann er nicht leiden. Markus nimmt mit mürrischem Gesicht die Sachen an sich:

den braunen Mantel, den alten Hut, den langen Stock. Zu Hause legt er alles auf sein Bett. Er hockt sich daneben und nimmt seinen Text in die Hand. Er müsste lernen, aber es geht nicht. Sein Ärger ist zu groß. So schläft er ein, die Rolle hält er immer noch in der Hand. Er gleitet hinüber in einen seltsamen Traum: Markus sieht die Könige vor sich in ihren schillernden Gewändern. Sie lachen. Lachen sie ihn aus, ihn, den armen Hirten? Nur mit Mühe kommt er vorwärts mit seinem schweren Mantel. Die Stiefel bleiben im tiefen Schnee stecken. Die drei Könige aber fliegen leicht und

schnell auf den Wolken dahin. Doch seltsam: Die Könige sind immer noch in den Lüften, drehen sich, lachen und er, der kleine Hirte steht plötzlich an der Krippe. Das Christkind sitzt im Stroh und spielt mit dem alten Hut. Ach, der Hut! Den hatte Markus ganz vergessen aufzusetzen! "Komm!", sagt das Kind und schaut ihn mit großen Augen an. Sie sehen aus wie die Augen des Großvaters. "Schön, dass du da bist", spricht es weiter. "Die Hirten, weißt du, sind mir die liebsten im Krippenspiel. Sie verstehen am besten, weshalb ich gekommen bin. Sie sind arm und bringen keine Geschenke. Für die Hirten bin ich das Geschenk Und so soll es sein. So ist es richtig. Ja, ja, du hast Recht: Die Könige sehen schön aus, sie sind klug und bringen mir etwas. Das ist auch gut. Aber die Hirten, weißt du, die wissen es mit dem Herzen: Ich bin das Geschenk Mehr ist nicht nötig." Markus will etwas fragen. Da ist das Christkind verschwunden. Er hört Stimmen. Er kennt sie, will sich umdrehen, aber es geht nicht. Jetzt vernimmt er Lachen. "Oh!" Markus schrickt empor. Er wacht auf und sieht: In seinem Zimmer stehen Andreas und Susi. Sie wollen ihn zur Krippenspielprobe abholen.



Eine Erzählung für Kinder
von Dietlind Steinhöfel

Stationen auf dem Weg nach Weihnachten ...



Adventliches Singen / 50 Jahre Singkreis

Mit einem Adventlichen Singen setzt der Singkreis Dietlingen den Schlusspunkt unter die Reihe seiner Jubiläumsveranstaltungen.

Am Sonntag, den 30. November, also am 1. Advent 2003 um 17.00 Uhr wollen wir in der Andreaskirche gemeinsam mit den Singkreisen aus Ellmendingen und Weiler, dem Flötenkreis und hoffentlich vielen Gemeindegliedern letztmals den "Geburtstag" unseres Chores feiern und singend die Geburt des Herrn unserer Kirche ankündigen.

Viele bekannte Adventslieder laden zum Mitsingen ein, Motetten alter Meister und Flötenstücke sollen uns zur Besinnung kommen lassen. Wir laden herzlich dazu ein.

Feier der Versöhnung

Inneren Weihnachtsputz halten wir im Beichtgottesdienst am Samstag, dem 20. Dezember um 18.00 Uhr. Im Bekenntnis der Schuld und durch den Zuspruch der Vergebung wird sich unser Leben klären, sodass wir nicht "Altlasten" über Weihnachten hinaus ins neue Jahr schleppen müssen. Der Gottesdienst ist verbunden mit der Einladung, sich persönlich segnen zu lassen. Gönnen Sie sich diese "Bescherung"! Auch für seelsorgerliche Einzelgespräche steht Ihr Pfarrer zur Verfügung. Er ist auch zur Einzelbeichte bereit. Es gibt ja Situationen, da werden wir Schuld erst los, wenn sie wirklich vor Gott ausgesprochen wird und ein dazu Beauftragter uns in Gottes Namen die Vergebung zuspricht.

Adventsfeier der Senioren

Alle Senioren sind herzlich zur Adventsfeier im Oberlinhaus am 1. Dezember um 14.30 Uhr eingeladen. Lieder und Geschichten stimmen uns ein auf den Advent und nehmen uns mit auf den Weg nach Weihnachten. Gönnen Sie sich diese adventliche Gemeinschaft. Sie werden bestimmt einen Platz finden.

Atempausen im Advent

An jedem Donnerstag im Advent ist um 19.00 Uhr Gelegenheit zur ATEMPAUSE. Der von vielen Kerzen erleuchtete Chorraum der Andreaskirche lädt ein, zur Ruhe und zur Besinnung. Engelbilder und biblische Engelgeschichten begleiten und öffnen uns für Gottes Gegenwart, die wir beim Mahl Jesu Christi auch leiblich schmecken. Die Atempausen vor Gott wollen ein Gegengewicht sein zur Hektik einer oberflächlichen Adventsbetriebsamkeit. Diese meditativen Gottesdienste dauern etwa eine dreiviertel Stunde.

Ökumenisches Hausgebet im Advent

Die evangelische und die katholische Kirche laden am 15. Dezember ein zum Ökumenischen Hausgebet. Dieses Gebet gibt Gelegenheit, über Konfessionsgrenzen hinweg in der Familie, mit Freunden und Nachbarn in der guten Stube zusammen zu kommen und sich gemeinsam auf das Weihnachtsfest vorzubereiten. Faltblätter, die in der Kirche ausliegen und im Pfarramt erhältlich sind, geben für das gemeinsame Gebet wertvolle Anregungen. Um 19.30 Uhr werden die Glocken läuten. Sie können natürlich auch früher oder später zusammenkommen, je nachdem, ob Kinder am Hausgebet teilnehmen. Schön ist es, wenn nach dem Gebet noch alle eine Weile bei einer Tasse Tee zusammensitzen.

Gottesdienste an Weihnachten

Für Familien mit Kleinkindern ist der Familiengottesdienst um 15.30 Uhr an Heiligabend geeignet. Grundschüler werden mit einem Singspiel die Weihnachtsgeschichte erzählen.

Die Christvesper findet um 17.00 Uhr statt. Die Christmette halten wir wieder um 22.30 Uhr im Stall beim Aussiedlerhof Hartmann im Niebelsbacherweg (Richtung Grenzsägemühle). Bläser aus St. Petersburg werden die Christmette musikalisch gestalten. Alle Besucher sollten sich warm anziehen und vielleicht auch eine Wolldecke mitbringen. Bitte gehen Sie zu Fuß zum Aussiedlerhof! Autos können zur Not bei der Schule abgestellt werden. Den Festgottesdienst am 1. Weihnachtstag wird der Singkreis musikalisch mitgestalten.

Christbaum - Sammelaktion

Die Konfirmanden und Konfirmandinnen sammeln am Samstag, den 10. Januar 2004 die ausgedienten Christbäume ein und entsorgen sie auf dem Häckselplatz. Stellen Sie bitte Ihre Christbäume ab 9.00 Uhr gut sichtbar vor Ihr Haus.

Die Jugendlichen freuen sich über eine kleine Spende, die sie für ihre Konfis-Freizeit und andere Aktivitäten verwenden wollen. Bei schlechten Wetterverhältnissen und spiegelglatten Straßen wird die Christbaum-Sammelaktion aus Sicherheitsgründen nicht durchgeführt.



BROT FÜR DIE WELT 2003/2004

Wort des Landesbischofs zur 45. Aktion "Brot für die Welt" 2003/2004"

Bei "Wasser und Brot" zu sitzen, war Jahrhunderte lang gleichbedeutend damit, rechtlos eingekerkert zu sein. Mit zuwenig zum Leben und zuviel zum Sterben. Heute wäre es gut, wenn wirklich alle Menschen wenigstens Brot und Wasser hätten. Denn immer noch hungern 800 Millionen Menschen auf dieser Welt. Einer Milliarde Menschen fehlt der Zugang zu sauberem Trinkwasser. Und mehr als 40 Millionen leiden an Aids, werden nicht fachgerecht behandelt und sterben. Aber wir Menschen brauchen ein Dach über dem Kopf, Kleidung, etwas Gesundes zu essen und sauberes Trinkwasser. Dazu die Chance auf Bildung und Beruf, medizinische Hilfe und freie Luft zum Atmen. Ist das zuviel verlangt?! Es scheint fast so ... Das ist schreiendes Unrecht. Denn Gott will, dass alle Menschen das bekommen, was sie brauchen, um als Geliebte Gottes wirklich leben zu können. Das ist es selbstverständlich, dass wir füreinander eintreten, wo dieses Leben in Würde in Gefahr ist. Mit der Aktion "Brot für die Welt" tun wir etwas dafür. Unter dem Motto "Brot zum Leben Alles was recht ist" ringen wir um die elementarsten Menschenrechte und darum, dass Gottes Wille geschieht.

Unsere Landeskirche unterstützt auch in diesem Jahr ganz besonders drei Projekte in Ländern, die uns partnerschaftlich verbunden sind:

In Indien fördert sie "unberührbar" geschimpfte Frauen und Mädchen, die vernachlässigt, geschlagen und zur Prostitution gezwungen werden.

In Brasilien wird eine zuverlässige Wasserversorgung für arme Landfamilien aufgebaut, die sonst keinen Zugang zu sauberem Wasser zum Trinken, Kochen und Waschen haben.

In Südafrika, wo 20 Millionen Menschen HIV-positiv sind, kümmert sich „Brot für die Welt“ mit unserer Hilfe um Waisenkinder, die ihre Eltern durch AIDS verloren haben und hilft werdenden Müttern, damit sie die Krankheit nicht auf ihre Kinder übertragen.

Damit "alles was recht ist" geschehen kann, braucht es beherzte Menschen, die durch Spenden helfen. Bitte machen Sie es zu Ihrer Sache, Gottes Liebe weiterzutragen.

Dr. Ulrich Fischer
Landesbischof Baden

Unser Projekt: "Wasser für die arme Landbevölkerung in Brasilien"

Im Nordosten Brasiliens freut man sich auf die Wahlen! Nicht, weil man sich einen Regierungswechsel wünscht, sondern weil die Politiker mit frischem Trinkwasser auf Wählerfang gehen und man endlich einmal für kurze Zeit genügend zum Trinken, Kochen und Waschen hat... Denn sauberes Trinkwasser ist knapp. Großgrundbesitzer nutzen es auf ihren Plantagen, um Obst für den Export zu produzieren. Oder sie lassen mit öffentlichen Mitteln Sammelbecken auf ihrem Grund bauen und beschränken den Zugang. Als "kleiner Mann" hat man da kaum eine Chance.

Die ökumenische "Bewegung zur gemeinschaftlichen Organisation" (MOC) bildet im ländlichen Bereich um die Stadt Feira de Santana (Bahia) Lehrkräfte fort, führt Gesundheitsprogramme durch, berät die kleinbäuerliche Bevölkerung und verbessert die Wasserversorgung entscheidend!

Ein Programm, das für 452 Familien Wassertanks zur Verfügung stellt, hat das erste Drittel schon geschafft. MOC, Gemeindeverwaltung und die Familien arbeiten zusammen. Ein Prozent der Kosten müssen die Familien selbst tragen. Ein Aufklärungsprogramm über den hygienischen und sparsamen Umgang mit Wasser sichern den Erfolg. "Brot für die Welt" stellt dafür 102.000 Euro zur Verfügung.

Helpen Sie mit, den Durst zu löschen!

Diesem Gemeindebrief liegt eine Spendentüte bei, die Sie mit Ihrer Spende im Gottesdienst oder im Ev. Pfarramt abgeben können. Sie können Ihre Spende auch auf unser Konto Nr. 131 528 02 bei der Volksbank Wilferdingen-Keltern überweisen. Vergessen Sie nicht das Stichwort "Brot für die Welt". Auf Wunsch stellen wir gerne eine Spendenbescheinigung aus.

Wie aus den Heiligen Drei Königen die Sternsinger geworden sind ...

In den Tagen um Dreikönig ziehen die "Sternsinger" von Haus zu Haus, über verschneite Felder, durch stille Dörfer. Doch der romantische Brauch täuscht. Denn an Epiphania, "Erscheinung des Herrn", wie das Fest im Kirchenkalender heißt, geht es gar nicht so sehr um den Auftritt der Könige (oder Weisen) aus dem Morgenland. Sie geben in den biblischen Erzählungen liebenswerte Randfiguren ab, mehr nicht.

Von den weisen Männern, die dem menschgewordenen Gott im Stall von Bethlehem ihre Verehrung erwiesen haben, weiß nur der Evangelist Matthäus ohne Angaben über ihre Zahl oder ihre Herkunftsländer zu machen. Die spätere Tradition hat die Geschichte ausgeschmückt und die gelehrten Sterndeuter zu Königen befördert.



Als Kaiser Friedrich Barbarossa die Gebeine der legendären Herrscher 1164 aus Mailand nach Köln brachte, entwickelte sich dort bald ein intensiver Kult, der sich im ganzen Deutschen Reich verbreitete. Die drei Könige wurden zu Symbolen der Weltvölker, der dritte hatte von nun an ein Farbiges zu sein.

Vornamen wie Caspar oder Balthasar, vor gar nicht so langer Zeit noch recht beliebt, und Wirtshausschilder "Zum Mohren", "Zum Stern", "Zur Krone" an eins stark frequentierten Straßen lassen noch etwas von der alten Verehrung ahnen.

Nicht bloß als frommen Wunsch, sondern als wirkungsvolle heilige Zeichen interpretierte man die vermeintlichen Initialen CMB der Männer mit den geheimnisvollen Namen Caspar ("Schatzträger"), Melchior ("König des Lichts") und Balthasar ("Gottesschutz").

Am Abend vor Epiphania schrieb man sie mit geweihter Kreide oben an die Türstöcke, damit nichts Böses über die Schwelle treten kann. Die Initialen können freilich auch als Abkürzung für die Schutzformel "Christus Mansionem Benedicat" ("Christus segne dieses Haus") gedeutet werden.

Wie ein Abbild des pilgernden Gottesvolkes stapfen sie durch das Land, die Sternsinger, in weiße Betttücher oder farbenprächtige Gewänder gekleidet, Kronen aus Goldpapier auf dem Kopf. Das erinnert an die dramatischen mittelalterlichen Dreikönigsspiele.

Heute hat der alte Brauch einen guten neuen Sinn erhalten. Das Geld, das die Sternsinger für ihre Lieder und Segensgebete bekommen, wird in der Regel für Missions- und Entwicklungsprojekte in der Dritten Welt verwendet vor allem für Projekte, die Kindern zugute kommen.

Christian Feldmann

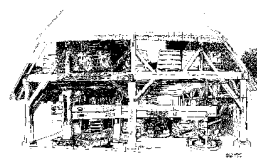
Spenden & Gaben

In der Zeit vom 18. September 2003 bis 12. November 2003 sind im Pfarramt die folgenden Spenden eingegangen:

Wo am Nötigsten: 1.365,68 Euro. Kirchenmauer: 50 Euro. Oberlinhaus: 100 Euro. Halbbatzen-Kollekte: 94,50 Euro. Glocken: 100 Euro. Flohmarkt Kindergarten Umlandstraße: 1.470,08 Euro. Oberlin-Kindergarten: 25 Euro. Die Austrägerinnen und Austräger erhielten für den Heimatgruss, Ausgabe-Nr. 230: 893,41 Euro.

Marianne Burkhardt und Marga Burkhardt haben anlässlich ihrer runden Geburtstage auf Geschenke verzichtet und stattdessen den ihnen zugedachten Betrag in Höhe von 835 Euro für die Kindergartenarbeit zur Verfügung gestellt. Das Opfer im III. Quartal 2003 betrug: 3.164 Euro.

Allen Gebern sagen wir ein herzliches Dankeschön.



Ellmendinger KelterKonzerte e.V.

WEIHNACHTSKONZERT

PLOMMON



In diesem Jahr sind sie wieder auf Weihnachts-Tournee in Deutschland, die fünf unnachahmlichen Schwedinnen. Nur ein Sinfonieorchester hat wohl mehr Geigen aufzubieten, als dieses temperamentvolle Damen-Quintett, das sich der traditionellen Musik Südschwedens verschrieben hat. Selbst in der Musiklandschaft ihrer Heimat sind die fünf jungen Damen ein Glücksfall: mitreisende Frische, ein kraftvoller Geigenstil, eindrucksvoller mehrstimmiger Gesang, ein außergewöhnliches Harmonium, herzliche Präsentation und entspannte Moderation machen ein Konzert der fünf Spielfrauen zu einem Erlebnis.

16. Dezember 2003

20.00 Uhr

Andreaskirche Dietlingen

Eintritt: 8 Euro / Ermäßigt: 6 Euro
Jugendliche: 4 Euro
Kinder bis 12 Jahren frei.

In Kooperation mit dem
Folkclub Prisma e.V.

Ist Reichtum gefährlich?

Gespräch mit Bischöfin Margot Käßmann über reiche und arme Kirchen, bequemes Christentum, Genuss und die Solidarität mit den Schachen

Frau Bischöfin, wann ist ein Mensch materiell reich zu nennen?

Margot Käßmann:

Das ist eine schwierige Frage. Allgemein würde ich sagen, jemand ist reich, wenn alles zum Leben vorhanden ist: Nahrung, Obdach, Bildung, gesundheitliche Versorgung, und er oder sie sich keinerlei Gedanken darum zu machen braucht, wie das kommende Jahr zu überstehen ist. Für den deutschen Kontext heißt das wohl: Jemand, der es nicht nötig hat, auf seinen Kontostand zu achten, der ist reich.

Sie sind Theologin, Bischöfin in einem der reichsten und einflussreichsten Länder der Welt. Können Sie beschreiben, welchen Einfluss dieser Reichtum auf Ihre Theologie hat?

Margot Käßmann:

In meiner theologischen Ausbildung wurde dieser wirtschaftliche Kontext nicht reflektiert. An der Universität habe ich gelernt: Es gibt diese und jene Theologie. Dass unsere Theologie aber auch beeinflusst ist vom Kontext, in dem sie entsteht, habe ich erst viel später verstanden, als ich mit Theologen aus Afrika, Asien und Lateinamerika zusammenkam. Ein brasilianischer lutherischer Theologe, der aus einem Land kommt, in dem vierzig Millionen Menschen hungern, liest biblische Texte über Arme anders als eine Theologin, die aus einem Land kommt, in dem es sehr wohl auch Armut gibt, aber niemand verhungert.

Ist eine solche reiche Theologie also defizitär?

Margot Käßmann:

Das würde ich so nicht sagen. Aber eine Theologie, die sich ihrer Kontextualität nicht bewusst ist, die ist defizitär. In einem Land wie Deutschland sind wir allerdings in der Versuchung, die Radikalität der biblischen Botschaft zu verharmlosen. In den reichen Ländern des Nordens haben wir oft ein bequemes Christentum, weil eben die Theologie auf Erfahrungen eines materiell nicht gefährdeten Lebens gründet. An dieser Stelle spiegelt sich der Wohlstand. Die theologisch-dogmatischen Differenzen

zwischen den Kirchen sind jedenfalls längst nicht so groß wie die existenziellen Lebenserfahrungen. Die machen die eigentliche Trennung zwischen den Kirchen der Welt aus.

Worin besteht denn die Radikalität der biblischen Botschaft? Können Sie kurz skizzieren, was die Bibel kritisiert, wenn sie Reichtum kritisiert?

Margot Käßmann:

Ich bin überzeugt, dass die Bibel nicht Reichtum an sich kritisiert. Sondern Reichtum dann, wenn er zum Lebensinhalt wird, wenn sich alles nur noch ums Habenwollen und Besitzen dreht und keine Freiheit mehr bleibt, sich davon zu lösen. Wie bei der Geschichte vom reichen Jüngling: Jesus schaut ihm ja traurig nach, weil er sich von seinem Reichtum nicht frei machen kann. Er verurteilt ihn nicht, weil er reich ist, sondern ist traurig, dass ihn der Reichtum mehr bindet als andere Werte in seinem Leben. Und die Bibel verurteilt Reichtum, wenn keine Bereitschaft zum Teilen mit den Armen besteht. Das ist wahrscheinlich für uns in Deutschland, als immer noch reiche Gesellschaft, die größte Herausforderung. Wir sind letzten Endes nicht bereit, wirklich zu teilen.

Aus der Geschichte vom reichen Jüngling stammt auch der Satz, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in den Himmel kommt. Was für eine Bedeutung hat diese Pointe für den Umgang mit den Reichen?

Margot Käßmann:

Es kann in der Tat schwerer sein für Reiche, einen Zugang zum Glauben und zu den existenziellen Fragen zu finden, weil Materielles Sicherheit vorspiegelt. Reichtum verführt dazu, sehr angenehm zu leben, ohne sich mit der Verletzlichkeit des Lebens, mit dem Sterben, mit Gott auseinander zu setzen. Da ist das Nadelöhr. Ich verzweifle bei uns manchmal, wenn ich sehe, wie wenige Menschen überhaupt über ihr Leben nachdenken. Wir sind eine Gesellschaft, die sich ständig ablenken lässt von den großen Sinnfragen: Woher komme ich? Bin ich rechenschaftspflichtig für mein Leben? Und das ist eigentlich todtraurig.

Sie haben vorhin gesagt, Jesus kritisiert nicht den Reichtum an sich, sondern den Stellenwert, den das Streben nach Reichtum in einem Leben einnimmt. Aber ist das nicht schon bereits eine Entradikalisierung seiner Botschaft? "Seht, die Lilien auf dem Felde ..."

Margot Käßmann:

Die Frage ist berechtigt. Das sind die Texte, die bei uns schnell entkräftet und verharmlost werden. Ich kann die Textstellen so interpretieren, dass sie keinen Anspruch mehr an mich haben. Und gleichzeitig kann ich sie in unseren Gemeinden den Menschen nicht als Bedrohung predigen. Das spüre ich doch: Viele haben eine so große Sehnsucht nach erfülltem Leben! Viele sind entsetzt einsam mitten im Überfluss. Diese Texte entwerfen eine wunderbare Kontrastgesellschaft. Wenn wir uns die Zeit zum Nachdenken nehmen, wissen wir alle, dass wir anders leben müssten. Manchmal denke ich: Wir können eigentlich nicht ruhig schlafen, weil wir wissen, dass täglich Tausende verhungern, während wir derart bequem leben. Diese Spannung ist bewusst kaum auszuhalten. Ich möchte die von der Bibel gezeichnete Kontrastgesellschaft als Herausforderung und Ermutigung verstehen: Wir müssten nicht nur, wir können auch etwas ändern! Das Sorgen, die Lilien auf dem Felde das ist ein wunderbares Bild dafür. Aber: Verantwortunglosigkeit predigt die Bibel nicht. Allerdings eine Lebenshaltung, die das Leben jetzt und hier wichtig nimmt als Geschenk Gottes, und nicht ständig versucht, sich für die Zukunft abzusichern. „Was wird, wenn ich 65 bin?“ ist keine biblische Frage.

Materieller Reichtum ist an sich auch keine Verheißung der Bibel. Sie verheißt den materiell Armen keinen Wohlstand.

Margot Käßmann:

Nein, sie sagt auch nicht, dass die Armen per se die besseren Menschen sind. Aber Gott hat offensichtlich schon, da ist die Bibel eindeutig, eine besondere Liebe zu den Kleinen, zu den Armen, zu denen am Rande.

Und der superreiche Salomo? Oder Hiob?

Margot Käßmann:

Meinen Sie nicht auch, dass Gott sich mitfreut an Schönheit, Glück, Erfolg? Aber wiederum: das entscheidende Ziel im Leben, biblisch gesehen, ist nicht Reichtum, sondern Gemeinschaft: Gottesbeziehung und Beziehung zu den Menschen. So finde ich das Leben in seiner Fülle.

Dann ist es „unbiblisch“, im Berliner Nobel-Hotel Adlon zu übernachten oder sich den langersehnten Porsche zu leisten? Haben diejenigen nicht Recht, die moralisch werden, wenn Reichtum gemessen wird?

Margot Käßmann:

Ach, ja. Ich muss Lebenslust und Genuss aber doch aufgrund des biblischen Zeugnisses nicht grundsätzlich ablehnen. (Lacht) Ich möchte auch mal im Adlon übernachten! Wein und Salböl hat Jesus ja auch genießen können, da geht es um Lebenslust. Das ist bei mir unter "sich an etwas freuen" abgespeichert das ist wohl weniger unchristlich als Miesepetrigkeit, Missgunst und Neid. Also, warum nicht?

Na, weil wir mit den Armen leben sollen.

Margot Käßmann:

Ja. Aber es wäre falsch, wenn die Kirche sagt, Askese an sich sei das Ziel. Dann machen wir Armut zu einer besonderen Leistung vor Gott, wie andere meinen, ihr Erfolg sei eine. Nein, das Ziel ist die Solidarität. Nehmen wir Paulus zum Beispiel, der beim Reisen Kollekten sammelt für die arme Gemeinde in Jerusalem. Das ist die Idee. Gerechtigkeit ist ja nicht Gleichmacherei, sondern hat Ausgleich, Lebenschance für alle zum Ziel. Deshalb sollte uns die Ungerechtigkeit im eigenen Land und weltweit viel stärker wachrütteln und zum Engagement führen.

Und eine Diakonin, die Dank einer Erbschaft Porsche fährt...?

Margot Käßmann:

Meine Sache wäre das nicht. Aber das liegt daran, dass Porsche bei mir für Protzen mit Reichtum steht. Vielleicht ist das ein Vorurteil. Angeberei aber halte ich nicht nur für unchristlich, sondern für schlicht unerträglich. Genauso unerträglich finde ich es, wenn Reiche Arme herablassend behandeln. Ein Kriterium dafür, wie ich Menschen beurteile, ist auch, wie sie beispielsweise mit einem Obdachlosen oder der Reinigungskraft umgehen. Wenn jemand meint, nur weil

er reich ist, sei er oder sie etwas Besseres, finde ich das für einen Christen unhaltbar. Reichtum ist ein Privileg, dessen ich mir bewusst sein muss. Und nichts, mit dem ich mich rühmen dürfte.

Solidarität mit den Armen braucht politische Konsequenz. Was heißt das für die Kirche?

Margot Käßmann:

Unsere Kirche muss Reichtum da kritisieren, wo Reichtum zum Wert an sich wird. Und wo Reichtum krasse Ungerechtigkeit zeigt. Wenn jemand beispielsweise von einem großen Unternehmen mit mehreren Millionen Euro ausgezahlt wird. Oder ein Mensch dafür, dass er schnell Auto fährt, so viele Millionen bekommt. (Ich weiss, dass ich mir da viele Schumacher-Fans zu Feinden mache.) Oder ein Bankvorstand, der 9,3 Millionen im Jahr verdient. Kein Mensch kann so arbeiten, dass er solche Summen, die derart unverhältnismäßig sind, in irgendeiner Art und Weise "verdient". Zudem finde ich Reichtum, der auch noch zur Schau gestellt wird, unmoralisch. Zumal, wenn gleichzeitig andere Menschen, die sehr hart arbeiten oder keine bezahlte Arbeit finden, nicht wissen, wie sie und ihre Kinder den morgigen Tag überstehen sollen.

Und was soll die Kirche dagegen unternehmen?

Margot Käßmann:

Kirche muss immer wieder klar machen, dass Eigentum und Reichtum Verpflichtung und Verantwortung bedeuten, dass es darum geht, in einer Solidargemeinschaft zu leben und miteinander zu teilen. Es tut einem Land und der Welt nicht gut, wenn sie in Sphären der ganz Reichen und der ganz Armen zerfällt. Das zerstört Gemeinschaft. Ich sage nicht, dass es keine Unterschiede geben darf, aber die Schere darf nicht zu weit auseinandergehen. Darauf muss Kirche hinweisen und sie kann das, weil sie durch ihre Arbeit mit der Realität der Armen wie der Reichen zu tun hat. Menschen aus beiden Gruppen gehören ja auch zur Kirche. Stichworte sind beispielsweise die internationale Kampagne zum Schuldenerlass oder die Situation in der Pflege bei uns. Es kann nicht immer weiter bei den ohnehin schon Armen gespart werden. Kirche muss die Gewissen wachrütteln. Unserer Gesellschaft scheint tatsächlich dieses Solidaritätsgefühl mit den Schwachen verloren gegangen zu sein.

Steckt in der "Reichtumskrise", in der sich die deutsche Gesellschaft derzeit befindet, also auch eine große Chance für die Kirche, sich als soziales Gewissen zu bewähren?

Margot Käßmann:

Ja, vielleicht ist das auch eine Chance für die Kirche und für die gesamte Gesellschaft. Es tut einer Gesellschaft ja nicht gut, oft so sinnentleert, so materiell gesättigt und doch seelisch ausgetrocknet vor sich hin zu leben. Der Glaube an Jesus Christus ist ein Angebot, gibt Halt und Kraft. Das Motto des Weltsozialforums im Januar in Brasilien lautete: "Eine andere Welt ist möglich." Das möchte ich als Christin in die Welt rufen: "Ja, wir können teilen." Wir können uns einmischen, eintreten für die Würde jedes Menschen.

Themenwechsel. Sie haben als Vertreterin einer reichen Kirche sehr viele Erfahrungen mit Kirchen aus den armen Ländern des Südens. Welchen Stellenwert hat die Überwindung des Nord-Süd-Konflikts derzeit in Ihrer Landeskirche?

...



Die zeitzeichen-Mitherausgeberin Margot Käßmann (45) ist Bischöfin der hannoverschen Landeskirche. Schon in ihrer Promotion beschäftigte sie sich mit der Frage, welche Bedeutung der Nord-Süd-Konflikt, die schreckliche Differenz zwischen Arm und Reich, für die Einheit der Kirche hat. Sich für ein gelebtes Christentum einzusetzen, das im Engagement gegen ungerechte Strukturen die Lebensfreude nicht vergisst, ist eines ihrer Anliegen.

Margot Käßmann:

In Zeiten der allgemeinen Haushaltskrise ist das sehr schwierig. Aber nehmen wir mal die Tagung des Lutherischen Weltbundes in Winnipeg als jüngste Erfahrung. Die Mitglieder der Delegation meiner Landeskirche haben gesagt, für sie sei eklatant gewesen, wie präsent der Nord-Süd-Konflikt dort war, den wir hier von der Tagesordnung oft verdrängen. Wir reden über alles Mögliche, über Gesundheitsreformen oder Kirchensteuerrückgang. Aber wie entsetzlich tief der Konflikt zwischen Armen und Reichen ist, das verdrängen wir. Gleichzeitig ist es bereichernd zu erleben, wie verbindend der gemeinsame Glaube ist: In meiner Kleingruppe waren ein Indonesier, ein Malaysier, eine Frau aus Singapur, eine aus Tansania, ein Brasilianer. Was für Unterschiede! Und trotzdem kommen wir aus einer Glaubensfamilie. Das darf natürlich nicht romantisiert werden. Aber es ist eine Basis für ein ehrliches Gespräch, für gemeinsames Handeln.

In Winnipeg wurde beschlossen, dem Weltbund eine neue Struktur zu geben, die den armen Kirchen eine andere Art der Partizipation ermöglicht, auch bei Haushaltsentscheidungen. Was bedeutet das?

Margot Käßmann:

Ein Beispiel dafür sind Hilfsprojekte. Es geht darum, die Kontrolle über die Verwendung der Gelder nicht einseitig bei den reichen Kirchen zu halten. Teilen heißt auch, den armen Kirchen die Verantwortung für die Schwerpunktsetzung zu lassen. Dann geht es um den Lutherischen Weltbund insgesamt, darum, wie mit Geld umgegangen wird. Einerseits ist es nicht akzeptabel, dass die reichen Kirchen, nur weil sie Geldgeber sind, alleine Vorgaben machen, andererseits muss ehrlich über Probleme wie Korruption gesprochen werden.

Wird diese neue "Communio" auch Auswirkungen auf deutsche Kirchenhaushalte haben?

Margot Käßmann:

Das ist das Ziel. Aber im Moment müssen wir sehr, sehr viel Überzeugungsarbeit leisten. Denn in einer Zeit, in der alle sparen müssen, in der Landeskirchen Pfarrstellen streichen, ist es schwer durchzusetzen, die Gelder für den Kirchlichen Entwicklungsdienst und für Partnerschaftsarbeit nicht zu kürzen.

Meine Landeskirche hat die Mittel in diesem Bereich sogar leicht erhöht, das ist mir wichtig. Aber im Moment ist das Thema fast weg.

Ist der Nord-Süd-Konflikt kein Thema, weil der Reichtum, der gewohnte Wohlstand, bei uns in Gefahr scheint?

Margot Käßmann:

Das ist eigentlich verrückt, oder? Aber jetzt tut es weh zu teilen, bzw. Geld für den Süden zu geben, denn vom Teilen sind wir ja noch weit entfernt. Wenn wir heute für Kirchen in Afrika, Asien, Lateinamerika Geld geben, dann spüren wir das inzwischen. Früher war das anders.

Macht Ihnen die Finanzkrise mit Blick auf die Zukunft der Kirche Angst?

Margot Käßmann:

Nein. Derzeit herrscht zwar mancherorts Angst, dass unsere Kirche zusammenbrechen könnte, weil die finanziellen Verluste so groß sind. Aber solche Angst habe ich nicht. Die Kirche wird in anderen Formen existieren, es wird weniger bezahlte Mitarbeitende geben, vielleicht können wir uns nicht in so gut renovierten denkmalgeschützten Räumen versammeln. Das tut weh, doch deshalb geht die Kirche nicht unter. Sie wird anders sein, das bestimmt, aber das gibt vielleicht auch mehr Freiheit. Obwohl momentan bei vielen die Angst vor der Zukunft sicher größer ist als die Sehnsucht nach Veränderung.

Was macht diese Freiheit aus? Wo sehen Sie denn die Chancen in der Finanzkrise der evangelischen Kirche?

Margot Käßmann:

Wir können, aber wir müssen auch diskutieren, was uns wirklich wichtig ist. Was muss eine Kirche tun? Was ist elementar? Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden lernen wir eher, wenn die Gelder knapp sind. Es steckt auch eine Chance darin, sich nicht davon abhängig zu machen, wie viel Geld es gibt.

Und was halten Sie für wichtig in einer Kirche? Wo kann man sparen?

Margot Käßmann:

Wir sind mitten in der Debatte. Vieles, was wir institutionalisiert haben, kann möglicherweise von der Gemeinde ganz neu als Aufgabe entdeckt werden. Manche Begleitung und Beratung ist aus-

gegliedert an Spezialisten. Vielleicht können wir einiges aus der Institutionalisierung in ein lebendiges Gemeindeleben zurückholen. Meine Frage ist: Wo tun wir im diakonischen Bereich etwas, was unersetzbar ist? Was können auch Gemeinden vor Ort leisten und welche Einrichtungen gehören eigentlich nicht zum "Kernbereich" kirchlichen Handelns? Mein Problem ist: Jedes Beispiel, das ich nennen werde, wird zu einem Aufschrei derer führen, die dort hauptamtlich oder ehrenamtlich engagiert sind. Deshalb fallen die Entscheidungen derzeit so schwer. Ja, Veränderungen stehen bevor. Aber vor denen fürchte ich mich eigentlich weniger als vor der Frage, wie gestalten wir diese Veränderungen so, dass betroffene Menschen nicht verletzt werden.

Was ist Ihrer Ansicht nach besser für die Kirche: Armut oder Reichtum?

Margot Käßmann:

Aus der Perspektive der armen Kirchen höre ich manchmal, Armut sei besser. Dann bleibe die Kirche demütig und sie entwickle mehr geistliche Kraft. Das macht mich nachdenklich. Vielleicht ist das Gottvertrauen wirklich größer, wenn ich mich mit meiner ganzen Existenz auf Gott angewiesen weiß und nicht der Versuchung erliege, auf materielle Sicherheit zu vertrauen. Wir aus den reichen Kirchen können aber durchaus dankbar sein für das, was wir mit dem Geld, das wir hatten und haben, aufbauen konnten. Beispielsweise die diakonischen Einrichtungen, unsere wunderbaren Gotteshäuser, die Kirchenmusik. Wenn wir nicht Mitglieder in unserer Kirche hätten, die zum Teil erhebliche Kirchensteuerbeiträge entrichten, könnten wir vieles nicht bewirken. Oder nehmen wir eine Institution wie den Ökumenischen Rat der Kirchen: er ist abhängig davon, dass wir ihm Geld zur Verfügung stellen können. Wir sollten nicht leichtfertig Armut als „besser“ preisen. Reichtum macht allerdings leicht träge und selbstzufrieden und ich fürchte auch arrogant. Das ist die Gefährdung. Es besteht immer die Gefahr, das Evangelium zu verharmlosen, den Glauben als Herausforderung aus dem Blick zu verlieren. Und die ist bei reichen Kirchen größer.

aus: zeitzeichen
Evangelische Kommentare zu
Religion und Gesellschaft 10/2003

"Mirjam schlägt auf die Pauke"

Impressionen der Ökumenischen Kinderbibelwoche 2003

Über 90 Kinder trafen sich wieder an vier Vormittagen in den Herbstferien zur ökumenischen Kinderbibelwoche. In kleinen Theaterszenen wurde die Geschichte der Prophetin Mirjam, der Schwester von Mose, dargestellt. Dazu gehörte beispielsweise die Rettung des kleinen Brüderchens im Schilfkorb, der Auszug aus Ägypten oder der Durchzug des Volkes Israels durchs Rote Meer. Mutig schlägt Mirjam immer wieder auf die Pauke und macht ihren unterdrückten Landsleuten Mut, auf Gott zu vertrauen. Die Kinder stellten neben kleinen Schilfkörbchen u.a. Dosenpauken, Schellenbänder und Rasseln her, mit denen sie die Lieder der Kinderbibelwoche rhythmisch begleiteten. "Gott geht mit worauf du dich verlassen kannst..." erklang eines der Lieder auch am Sonntag zum Abschluss der ökumenischen Kinderbibelwoche in der vollbesetzten Andreaskirche. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machten diese Woche mit ihrem unermüdlichen Einsatz erst möglich. Von der Oma bis zur Enkelin, vom Konfirmanden bis zum Hauptamtlichen und der Mutter mit Kleinkind waren mehr als 20 Mitarbeitende vertreten. Bereits im Vorfeld wurde gelesen, gebastelt, ausprobiert, Texte auswendig gelernt, Kostüme geschneidert, jede Menge Konservendosen sparsam mit Regenwasser ausgewaschen, Schilf aus dem Garten geschnitten und dergleichen vorbereitet.

Die schönste Rückmeldung kam von den Kindern selbst wenn es z. B. hieß: "Hoffentlich gibt es morgen wieder ein Theaterstück..." oder wenn die Jungen und Mädchen die neuen Lieder noch auf der Straße vor sich hin summten.



Vor 75 Jahren geboren: Martin Luther King

Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können.

Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird. Die rauen Orte werden geglättet und die unebenen Orte begradigt werden. Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden, und alles Fleisch wird es sehen.

MARTIN LUTHER KING
Aus seiner weltberühmten Rede
"I have a dream", Washington 1963

Es begann 1954 in Montgomery, der Hauptstadt des US-Staates Alabama, einer Bastion der Rassentrennung. Farbige und Weiße durften nicht zusammen im Taxi fahren, in den Bussen waren die Sitze streng voneinander getrennt. Wenn allerdings die Plätze für die Weißen nicht ausreichten, mussten ihnen die schwarzen Fahrgäste Platz machen, andernfalls drohte ihnen die Verhaftung.

Doch 1954 geschah etwas Unerhörtes: Die farbige Näherin Rosa Parks, eine freundliche, ruhige Frau mittleren Alters, wurde inhaftiert, weil sie sich geweigert hatte, einem weißen Fahrgast ihren Sitzplatz abzutreten. Und plötzlich begannen sich die Schwarzen Montgomerys zu wehren.

381 Tage lang gingen sie zu Fuß, fuhren per Anhalter, ritten manchmal sogar auf Maultieren zur Arbeit. Die Autobesitzer gründeten eine Beförderungsgesellschaft. 381 Tage hielten die Schwarzen ihren Boykott eisern durch, dann war das Busunternehmen am Rand des Ruins. Und das Oberste Bundesgericht erklärte die Rassentrennung in den Bussen für verfassungswidrig.

Führungsfigur dieser Protestbewegung, die auf ganz Amerika übergreifen und die Gesellschaft nachhaltig verändern sollte, war der damals 26-jährige Baptistenpastor Martin Luther King am 15. Januar 2004 wäre er 75 geworden. Ein eher scheuer, ernster Mensch, zur Melancholie neigend. An der Universität war er ein eleganter Student gewesen, ein guter Tänzer und mitreißender Redner.

Die Bibel war ihm eine empörende Lektüre. King: "Vor 2000 Jahren sagte eine Stimme aus Bethlehem, dass alle Menschen gleich sind. Sie sagte, Recht werde triumphieren."

Doch warum nahm man diese Botschaft nicht ernst? Warum sperrte man die

schwarzen Brüder aus den weißen Kirchen und die Kinder der Farbigen aus dem weißen Religionsunterricht aus?

Voll im Evangelium wurzelte Kings Idee der Gewaltlosigkeit. Der Gegner sollte nicht vernichtet, sondern zum Nachdenken gebracht werden. "Bedingungslose Liebe" sei die einzige Möglichkeit, die tödliche Spirale von Hass und wieder Hass, Gewalt und Gegengewalt zu durchbrechen.



In Memphis im Bundesstaat Tennessee wurde der 39-jährige Martin Luther King am 4. April 1968 von einem jungen Weißen erschossen. Seine Botschaft erscheint dreieinhalb Jahrzehnte nach seinem Tod leider oder Gott sei Dank? unverändert aktuell.

Christian Feldmann



Religionsunterricht für Erwachsene

Erzähl mir
deine Geschichte ...

So heißt in diesem Jahr das Thema unseres neuen "Reli"-Kurses. Dabei wird Mose mit seiner Geschichte an den vier Abenden im Mittelpunkt stehen. Mose eine alte Geschichte was hat sie mit uns heute zu tun? Bei genauerem Hinsehen können wir entdecken, dass sich in dieser Erzählung unser Leben widerspiegelt.

Wer kennt nicht das Unterdrücktwerden durch einen Stärkeren?

Wer kennt nicht die Wellen, die einem über dem Kopf zusammenschlagen drohen und den Boden unter den Füßen wegnehmen?

Wer kennt nicht die weiten Strecken der Wüste, wo wir Hunger und Durst nach Leben haben?

Erzähl mir deine Geschichte ... heißt

der neue Reli-Kurs, weil wir im Hinhören auf diese Unterwegsgeschichte des Mose auch auf unsere Lebensgeschichte stoßen.

Sie sind herzlich zu diesem neuen Kurs eingeladen, um mit anderen zusammen diese Geschichten zu lesen, darüber zu reden und neue Impulse und Perspektiven für Ihr eigenes Leben zu bekommen.

Die Seminarabende finden immer montags um 20.00 Uhr an den folgenden Terminen im Oberlinhaus statt: 26. Januar, 2. Februar, 9. Februar und 16. Februar 2004.

Einladungen und genauere Informationen liegen ab Januar im Pfarramt und in der Kirche aus.



Taufen

Brief aus Brasilien

Vor etwa eineinhalb Jahren besuchte Pfarrer Röpke aus Brasilien zusammen mit seiner Frau unsere Kirchengemeinde. Im Anschluss an den Gottesdienst an Johannis, den wir gemeinsam gefeiert hatten, berichtete Pfarrer Röpke von seiner kleinen lutherischen Gemeinde und den sozialen Gegensätzen in seinem Land. Dabei erfuhren wir, dass seine Gemeinde dabei ist, eine Kirche zu bauen. So kam die Idee auf, die lutherische Gemeinde in ihrem Vorhaben zu unterstützen. 1.000 Euro konnten wir inzwischen überweisen und kürzlich erhielten wir einen herzlichen Dankesbrief.



Hochzeiten

Liebe Evangelische Kirchengemeinde Dietlingen

Wir, die Gemeinde des Missionsgebiets Sao Jose dos Campos/Vale do Paraiba, fühlen uns reich beschenkt durch Ihre Spende von 1.000 Euro und möchten hiermit unseren herzlichen Dank aussprechen. Wir loben unseren gütigen Gott, der uns ein Zeichen der Liebe aus einer so weit entfernten Gemeinde sendet. An den kleinen Gesten, die aus Gemeinden wie die Ihre kommen, können wir erkennen, dass unser Ziel ein Traum ist, der schon fast realisiert ist.

Der Bau der ersten Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Sao Jose dos Campos, einer Stadt mit über 539.303 Einwohnern, und nur 270 lutherischen Gemeindegliedern, wird am 14. Dezember 2003 eingeweiht. Wir würden uns sehr freuen, wenn ein Mitglied Eurer Gemeinde an der Einweihung teilnehmen könnte.

Die Gesamtkosten für den Bau betragen ca. 130.000 Euro. Bis zum heutigen Datum haben wir 30.000 Euro sammeln können. Daraus ist zu ersehen, dass noch viel Arbeit vor uns liegt. Ihre Hilfe jedoch zeigt uns, dass kleine Gesten unseren Traum in Wirklichkeit verwandeln können.

Gott möge der Gemeinde von St. Andreas reichlich Segen spenden.

Pastor Ernani Röpke



Beerdigungen

Impressum

Herausgegeben von der Ev. Kirchengemeinde Keltern-Dietlingen, Am Pfarrgarten 3, 75210 Keltern-Dietlingen, Telefon 0 72 36 / 98 02 44, Telefax 0 72 36 / 98 02 43.
V. i. S. d. P.: Klaus Zimmermann, Am Pfarrgarten 3, 75210 Keltern-Dietlingen.
e-mail: pfarramt@ev-kirche-dietlingen.de
Homepage: www.ev-kirche-dietlingen.de
Layout: Harald Ulmer, Mozartstraße 13/1, 75210 Keltern-Dietlingen.
e-mail: heimatgruss@ev-kirche-dietlingen.de
Druck: Baur Druck & Verlag, Dieselstraße 15, 75210 Keltern-Dietlingen.
Auflage: 1.220 Exemplare.
Die Verteilung erfolgt kostenlos an alle evangelischen Haushalte in Keltern-Dietlingen.
Spendenkonto: Konto-Nr. 13 152 802, Bankleitzahl 666 923 00, Volksbank Wilferdingen Keltern, Kennwort: Heimatgruss.
Informations- und Materialdienste: "Der Gemeindebrief" und "Image - Ökumenischer Dienst für Pfarr- und Gemeindebriefe".
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: Donnerstag, 5. Februar 2004 / 17.00 Uhr

30. November 2003 / 1. Advent

- 9.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst zu Beginn des neuen Kirchenjahres.
11.00 Uhr Probe für das Singspiel.
17.00 Uhr Advents-Lieder-Singen.

4. Dezember 2003

- 19.00 Uhr Atempause im Advent.

7. Dezember 2003 / 2. Advent

- 9.30 Uhr Gottesdienst unter Mitwirkung des Posaunenchores.
11.00 Uhr Probe für das Singspiel.
17.00 Uhr Adventskonzert mit dem Musikverein Dietlingen.

11. Dezember 2003

- 19.00 Uhr Atempause im Advent.

14. Dezember 2003 / 3. Advent

- 9.30 Uhr Gottesdienst unter Mitwirkung von Village Brass.
11.00 Uhr Probe für das Singspiel.

18. Dezember 2003

- 19.00 Uhr Atempause im Advent.

20. Dezember 2003

- 18.00 Uhr Feier der Versöhnung.

21. Dezember 2003 / 4. Advent

- 9.30 Uhr Familiengottesdienst.



24. Dezember 2003 / Heilig Abend

- 15.30 Uhr Familiengottesdienst mit Singspiel.
17.00 Uhr Christvesper.
22.30 Uhr Christmette im Stall.

25. Dezember 2003 / 1. Weihnachtstag

- 9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl; musikalisch mitgestaltet vom Singkreis.

26. Dezember 2003 / 2. Weihnachtstag

- 9.30 Uhr Gottesdienst.

28. Dezember 2003 / 1. So. n. d. Christfest

- 9.30 Uhr Gottesdienst mit Tauffeier.

31. Dezember 2003 / Silvester

- 17.00 Uhr Ökumenischer Jahresabschlussgottesdienst.

1. Januar 2004 / Neujahr

- 10.30 Uhr Andacht zum Jahresbeginn.

4. Januar 2004 / 2. So. n. d. Christfest

- 9.30 Uhr Gottesdienst.

6. Januar 2004 / Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl.

11. Januar 2004 / 1. So. n. Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst.

18. Januar 2004 / 2. So. n. Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst mit Taufe und Taufferinnerung.

25. Januar 2004 / 3. So. n. Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst zum Bibelsonntag; mitgestaltet vom Singkreis.

1. Februar 2004 / 4. So. n. Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl.

8. Februar 2004 / 5. So. n. Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst unter Mitwirkung des Posaunenchores.
17.00 Uhr Bläserkonzert.

15. Februar 2004 / 6. So. n. Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst mit Taufe.

22. Februar 2004 / 7. So. n. Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst.

29. Februar 2004 / 8. So. n. Epiphania

- 9.30 Uhr Gottesdienst.

Kelterner-Forum

Wir suchen gemeinsam nach Wegen - Sehen • Urteilen - Handeln

Bibel und Politik - Kann man mit der Bibel Politik machen?

Unsere Gäste:

Evang. Landesbischof i.R. Dr. Klaus Engelhardt,
Karl Röckinger - Landrat, Bernd Kielburger -
Bürgermeister, Sibylle Schüssler - Stadträtin

**Mittwoch, 3. Dezember 2003, um 19.30 Uhr
im Albert Knapp Haus in Ellmendingen**

Wo ist unser Standort als Christen?

Kann man mit der Bibel Politik machen?

Inwieweit können biblische Maßstäbe Impulse setzen
für unser gegenwärtiges politisches Handeln?

Landesbischof i.R. Dr. Klaus Engelhardt wird in das Thema einführen und dabei auf das Lebensdienliche der Gebote, der prophetischen Botschaft und der Bergpredigt zu sprechen kommen. Wir haben drei Politiker aus dem Enzkreis eingeladen. Sie werden über ihre Erfahrungen als Christen in der täglichen Politik berichten.

Das Kelterner-Forum lädt Sie als Zuhörerinnen und Zuhörer ein, sich mit Beiträgen und Fragen einzubringen. Bereits im Vorfeld der Veranstaltung können Sie uns Ihre Fragen und Ihre Meinung zum Thema zumailen. Wenn Sie Kommunalpolitiker sind, können Sie den Abend mit Ihren eigenen Erfahrungen bereichern.

Kontakt: Telefon 0 72 36 / 98 02 44

Email: info@kelterner-forum.de

Sie finden uns im Internet: www.kelterner-forum.de